

Apropos

von Daniel Koch



Bewundernswert sind sie schon, die Körper ethlicher Hollywood-Stars. Athletisch, gestählt und wohlproportioniert strahlen sie uns in allen erdenklichen Posen auf Social Media entgegen. Es gibt sogar Schauspieler, die es schaffen, für eine Rolle innerhalb eines halben Jahres zielgenau zum dicklichen Pummel zu mutieren, und im Jahr darauf wieder für den nächsten Action-Streifen fit zu sein.

Solcherlei Metamorphosen wären für den normalen Berufstätigen freilich unerreichbar. Es ist bisweilen bereits herausfordernd, wenigstens so fit zu bleiben, um nicht vom Zipperlein oder noch übleren Gebrechen heimgesucht zu werden. Treppe statt Lift, eine Station früher aus dem Bus, Velo statt Auto, jeden Abend einen Spaziergang – sicher nicht übel. So richtig fit wird man dadurch aber auch nicht. Und ins Fitnesscenter? Programme wie «Fatburner», «Deepwork», «Step» oder «Bauch, Beine, Po» sind eben nicht jedermanns Sache. Zudem sind sie zeitintensiv. Und Kommandos wie «Single step side on» können schon Schweissausbrüche auslösen – ohne dass dabei ein Gramm purzeln würde. Da ist der normal agil Befähigte koordinativ einfach heillos überfordert.

Auch ernährungstechnisch haben die Celebrities einen entscheidenden Vorteil. Sie müssen nicht den Büroschluss abwarten, danach einkaufen, um zu Hause eine Mahlzeit zubereiten zu können. Das gesunde Essen wird von den Betreuern und Coaches richtig dosiert und proportioniert wohlfeilgehalten. Währenddessen steht der Bürolist zwischen den Supermarktregalen und hat noch nicht mal die Ernährungsangaben studiert. Die vielen Fachbücher zur richtigen Ernährung stiften zudem mehr Verwirrung, als dass sie helfen würden. Also alles vergessen und zurück zur alten Formel «FdH» – «Friss die Hälfte». Tönt stilistisch nicht besonders schön, ist aber ohne Weiteres umsetzbar.

Ein Tag, der den Fokus (wieder) auf die Schüler richtet

Gestern fand in Ausserschwyz der dritte «Tag der offenen Schulen» statt. Der Anlass zog 39 Rektoren, Schulleiter, Schulpräsidenten und Bildungsvertreter nach Siebnen, wo Rektorin Barbara Schmutz über Werte sprach.

von Anouk Arbenz

Gestern war erst das dritte Mal, dass die Schulen aus der March und den Höfen gemeinsam einen Tag der offenen Schulen durchführten. Davor kannte nur der Bezirk Höfe einen Tag, an dem die öffentlichen Schulen für Eltern und Bildungsinteressierte ihre Türen öffneten. Dabei können diese als Beobachter den ganz gewöhnlichen Schullalltag an den öffentlichen Schulen in Ausserschwyz miterleben.

Jedes Jahr treffen sich anlässlich des Tags der offenen Schulen die rund 40 Schulleiter und Schulpräsidenten sowie Urs Bucher, Vorsteher des Amts für Volksschulen und Sport, in einer der 20 öffentlichen Schulen in Ausserschwyz. Dieses Jahr durfte die Primarschule Schübelbach Gastgeberin sein. Übrigens: Keine andere Primarschule in Ausserschwyz hat so viele Schulleiterinnen und Schulleiter wie die Primarschule Schübelbach.

Das Klarinetten-Ensemble der Musikschule Region Obermarch, bestehend aus drei jungen Klarinetistinnen und ihrem Musiklehrer Urs Bamert, umrahmte die Rede von Rektorin Barbara Schmutz, welche die anwesenden Schulvertreter im Stockbergschulhaus in Siebnen begrüsste.

«Werte kann man nur durch Veränderung bewahren»

Schmutz legte ihre Gedanken zum Adjektiv «offen» dar, das Teil des Titels «Tag der offenen Schulen» ist. Sie fragte sich: Wofür steht «offen»: für diesen einen Tag im Jahr, für neue Wege, für eine allgemeine Offenheit oder

«Ziel muss sein, den Fokus – unsere Schüler – nicht aus den Augen zu verlieren.»

Barbara Schmutz
Rektorin Primarschule Schübelbach



25 Rektoren, Hauptschulleiter und Schulpräsidenten aus March und Höfen auf einem Bild.

Bild Anouk Arbenz

die Offenheit gegenüber den Schülern? «Für mich heisst es, über den eigenen Gartenzaun zu schauen, offen zu sein für Neues, aber Bewährtes miteinzubeziehen.» Sie zitierte den deutschen Politikwissenschaftler Richard Löwenthal, um Gesagtes zu verdeutlichen: «Werte kann man nur durch Veränderung bewahren.» Da die Volksschule auf einem sicheren Fundament stehe, könnten sichere Schulen es sich erlauben, über den Tellerrand zu schauen.

Neben der Offenheit beschäftigte Schmutz auch das Thema Qualität. Diese werde nicht dadurch erreicht, dass alles immer besser und effizienter werde, sondern «durch die Schaffung eines Rahmes, die Entwicklung möglich macht». Dabei sei wichtig, dass alle Anspruchsgruppen – Schüler, Eltern, Lehrer und Politik – miteinbezogen würden. Die Schwierigkeit dabei sei, bei den zum Teil weit auseinanderliegenden Bedürfnissen und Meinungen der verschiedenen Anspruchsgruppen

den gemeinsamen Fokus nicht zu verlieren: «Unsere Schüler. Unsere Zukunft.» Sie sei nicht naiv, betonte Schmutz, sie wisse, dass dies für alle eine grosse Aufgabe sei und dass jeder eine politische Agenda im Nacken habe oder unter dem Druck von Mitbürgern stehe. «Am Schluss geht es darum, den Fokus auf unsere Schüler zu setzen», unterstrich sie nochmals. Ob dies wohl als Seitenhieb an die Adresse anderer Schulleiter zu verstehen war?

Zum Schluss ihrer Rede dankte sie den Anwesenden und wünschte allen den Mut, neue Richtungen einzuschlagen, um den besten Weg zu finden. «Dafür muss man immer wieder das scheinbar Unmögliche versuchen.»

Aktuelle Herausforderungen

Trotz der guten Zusammenarbeit der Schulen, die sich regelmässig austauschen und offen dafür sind, voneinander zu lernen, werden die Herausforderungen, denen die öffentlichen

Schulen gegenüberstehen, nicht weniger. Als eine der grössten Schwierigkeiten nannte Barbara Schmutz die grosse Heterogenität der Klassen. Sie sei aber überzeugt, dass dies zu handhaben sei. Zudem stünden die Schulen unter Druck, weil ganz unterschiedliche Erwartungen an sie gestellt würden. Statt des Fingerzeigs auf andere wünschte sie sich mehr Dialog zwischen den Gruppen. Schade sei auch, wenn das Geld im Fokus stehe und nicht die Entwicklung der Schüler.

Und wenn wir schon bei den Wünschen sind: «Für den Tag der offenen Schulen wäre es schön, wenn auch nicht-schulnahe Leute kommen würden, zum Beispiel Gemeinderäte oder andere Personen aus der Bevölkerung», wünschte sich Schmutz zuletzt.

Im Anschluss waren die Gäste zu vertiefenden Gesprächen bei einem Steh-Lunch mit Brötchen, Tomaten-Mozzarella-Sticks, Glasnudeln, Canapés und einem Glas Wein eingeladen.

Ex-Politiker muss ins Gefängnis

Das Schwyzer Strafgericht verurteilte den 66-Jährigen zu einer unbedingten Freiheitsstrafe von 18 Monaten.

von Ruggero Vercellone

Der heute 66-jährige Unternehmer und frühere St. Galler BDP-Ständekandidat, der bereits 2013 vom Schwyzer Strafgericht wegen mehrfacher Vergewaltigung zweier Frauen verurteilt worden war, ist vom Schwyzer Strafgericht zu einer Freiheitsstrafe von 18 Monaten verurteilt worden. Er wurde des mehrfachen Betrugs, des mehrfachen versuchten Betrugs sowie der mehrfachen Ausnützung einer Notlage schuldig gesprochen. Die Freiheitsstrafe wurde unbedingt ausgesprochen. Er muss also ins Gefängnis.

Als Patron und Verwaltungsratspräsident seiner im Kanton St. Gallen domizilierten Firma für innovative Kunststofftechnik hatte er für sein Unternehmen für mehrere Monate Kurzarbeit angeordnet und dafür von der kantonalen Arbeitslosenkasse

St. Gallen Kurzarbeitsentschädigung im Rahmen von 1,3 Millionen Franken erhalten.

Eine Kontrolle durch das Seco ergab aber, dass während dieser Zeit im Betrieb zu 100 Prozent weitergearbeitet worden war. Das ist laut Gericht aufgrund der vorliegenden Akten (doppelt vorhandene Stempelkarten und Rapporte über die wirtschaftlichen Ausfallstunden) erstellt. Der Beschuldigte sei als Verwaltungsrat für die strategischen und als Delegierter des Verwaltungsrates auch für die operativen Belange tätig gewesen. Zusammen mit seinem CEO, der zu einer auf zwei Jahre bedingten Freiheitsstrafe von 18 Monaten verurteilt worden ist, habe er jeweils die bei der Ausgleichskasse eingereichten wahrheitswidrigen Unterlagen unterschrieben.

Zu einer auf zwei Jahre bedingten Freiheitsstrafe von 15 Monaten wurde in dieser Sache auch der

kaufmännische Leiter verurteilt. Dieser holte bei den Mitarbeitern des Unternehmens die Unterschriften auf den Rapporten ein. Aufgrund der hierarchischen Stellung im Unternehmen wiege das Verschulden des beschuldigten Ex-Politikers am schwersten.

Notlage der Haushälterin sexuell ausgenutzt

Der Ex-Politiker wurde vom Strafgericht auch schuldig gesprochen, die Notlage seiner Haushälterin sexuell ausgenutzt zu haben. Gegen ihren Willen habe er verlangt, dass sie ihn sexuell befriedige.

Die aus dem Ausland stammende und bei ihm wohnende Frau ist laut Gericht in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihm gestanden. Sie sei auf die Arbeitsstelle und den Lohn angewiesen gewesen, weshalb sie sich veranlasst gesehen habe, die sexuellen Handlungen zu dulden. Ein

Schuldspruch sei erfolgt, auch wenn die Aussagen der Privatklägerin nicht konstant gewesen waren, hält das Gericht fest. Der Ex-Politiker muss der Frau eine Genugtuung von 5000 Franken zuzüglich Zins bezahlen.

Das Urteil des Strafgerichts ist noch nicht rechtskräftig.

REKLAME

Abobestellcoupon

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
- Höfner Volksblatt
- 1 Monat Probeabo kostenlos
- 12 Monate zu Fr. 271.–
- 24 Monate zu Fr. 510.–
- 6 Monate zu Fr. 145.– (alle Preise inklusive MwSt und E-Paper)

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Unterschrift _____
Datum _____
Telefon _____

Bitte senden an:

March-Anzeiger Höfner Volksblatt
Alpenblickstrasse 26 Verenastrasse 2
8853 Lachen 8832 Wollerau
Tel. 055 451 08 78 Tel. 044 787 03 03
Fax 055 451 08 89 Fax 044 787 03 01
aboverwaltung@marchanzeiger.ch
aboverwaltung@hoefner.ch

Reisen weltweit

Planen Sie mit uns!

HEIDI FREI AG | www.digareisen.ch
8854 Galgenen | Tel. 0848 735 735